Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für Rückgabe unverlangter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,600
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 45 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 297. Donnerstag den 23. October 1884. 78. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung,
die persönliche Anlage für die evangelisch-lutherischen Kirchen in Leipzig betreffend.

Der auf
den 15. October dieses Jahres
ausgeschiedene zweitterminliche Betrag der persönlichen lutherischen Kirchenanlage ist mit **vierzig Procent des aus der Einschätzung zur staatlichen Einkommensteuer sich ergebenden einfachen städtischen Steuersatzes zu erheben.**

Es werden deshalb die Beitragspflichtigen aufgefordert, ihre Beiträge binnen drei Wochen, von dem Termine abgerechnet, an die Stadt-Steuereinnahme zu entrichten, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist gegen die Säumigen das Beitreibungsverfahren eingeleitet werden wird.

Leipzig, den 13. October 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Koch.

Bekanntmachung.

Wegen Legung von Gasröhren in der **Bayerischen Straße, auf der Strecke zwischen der Albert- und Hohen Straße,** wird diese Straßenstrecke, soweit dies die jeweilig in Angriff genommenen Arbeiten erfordern, auf deren Dauer vom Donnerstage den **23. dieses Monats an für allen unbefugten Fahrverkehr gesperrt.** Die Ausbeugung des Rohrgrabens wird bei der Albertstraße angefangen werden.

Da beim Fortschreiten der Arbeiten die Einmündungen der Kohlen- und Hohen Straße zeitweilig unfahrbar werden, so wird die **Kohlenstraße** zwischen der Sidonienstraße und Bayerischen Straße und die **Hohe Straße** zwischen der Kohlen- und Elisenstraße, soweit nöthig, für den **durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.**

Leipzig, am 20. October 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Kretschmer.

Bekanntmachung.

Wegen Herstellung einer Schleußenspülung wird die Rosenthalgasse von Donnerstag den 23. dieses Monats ab auf die Dauer der Arbeiten für den **durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.**

Leipzig, am 22. October 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Bekanntmachung.

Die große Rathsstube bleibt wegen Reinigung der Localitäten
Donnerstag, den 30. laufenden Monats
geschlossen.

Leipzig, den 21. October 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hentschel.

Bekanntmachung.

Die Herstellung eines Zufuhrweges nach einer Lache im Nonnenholze soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, II. Etage, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen, resp. entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:
„Zufuhrweg im Nonnenholze"
versehen ebendaselbst und zwar bis zum 30. October 1884 Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Leipzig, am 16. October 1884.

Des Raths der Stadt Leipzig
Straßenbau-Deputation.

Der Inhaber des abhanden gekommenen Sparcassen-Quittungsbuches Serie II Nr. 74,001 wird hierdurch aufgefordert, sich damit binnen 3 Monaten und Längstens am 25. Januar 1885 zur Nachweisung seines Rechtes, bez. zum Zweck der Rückgabe gegen Belohnung bei unterzeichneter Anstalt zu melden, widrigenfalls der Sparcassen-Ordnung gemäß dem angemeldeten Verlustträger, nach erfolgter Beridigung seiner Anzeige der Inhalt dieses Buches ausgezahlt werden wird.

Leipzig, den 21. October 1884.

Die Verwaltung des Leihhauses u. der Sparcasse.

Oeffentliche Sitzung der Handelskammer
Sonnabend, den 25. October 1884, Nachmittags 6 Uhr, in deren Sitzungssaale, Neumarkt 19, I.

Tagesordnung:

1. Registrande.
2. Bericht des Herrn Schnoor über die jüngste Sitzung des Königlich Preußischen Bezirks-Eisenbahn-Rathes zu Magdeburg.
3. Ausschußbericht über den von der Handels- und Gewerbekammer zu Chemnitz mitgetheilten Bericht, das schwedische Arsenikgesetz betreffend.
4. Anderweiter Bericht des Verkehrs-Ausschusses über die Eingabe der Herren E. Reißmann in Plagwitz und Genossen, eine Verbindungsbahn von Plagwitz nach dem Bayerischen Bahnhofe betreffend.
5. Bericht desselben Ausschusses über a. das Gesuch des Comités für eine Eisenbahn Pirk-Hof, Unterstützung dieses Planes betreffend; b. die Zuschrift des Kaiserlichen Ober-Post-Directors, die Verlegung der Zeiten der ersten beiden Brief-Austragungen betreffend; c. den Antrag des Herrn Lorenz, die Abfertigung der Elbkähne in Hamburg betreffend.

Auction.
Sonnabend, den 25. October, 1884, Nachmittags 3 Uhr
sollen im Restaurant zum Schützenkeller zu Reudnitz
2 Pianinos, 3000 Stück Strimmhägel, 15 Paar Handhaben, 5 Umhänge, 6 Bund Leim, 16 Hobelbänke und eine Partie Kalbleder
meistbietend gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Leipzig, den 20. October 1884.

Singer,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 254 eingetragene Firma **Otto Becker**
zu Belgern ist zufolge Verfügung vom 13. October 1884 am nämlichen Tage gelöscht worden.

Torgau, den 13. October 1884.

Königliches Amts-Gericht.

Auction.
Freitag, den 24. October d. J., Vormittags 11 Uhr
sollen auf dem vormals der Firma **Noteck & Co.** gehörigen Grundstücke verlängerte Sidonienstraße hier aus der Fabrikation herrührende Rückstände (Halbfabrikate) als:
ca. 450 Kilogr. Chinolidin,
„ 200 „ Cinchonin,
„ 60 „ Cinchonidin,
„ 2—3 „ Chinin
meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Leipzig, am 18. October 1884.

Handtrag, Gerichtsvollzieher.

Nichtamtlicher Theil.

Die Reichstagswahl in Leipzig.
III.

* Nachdem wir im letzten Artikel dargethan, daß es eine Schmach und ein Unglück für unsere Stadt wäre, wenn der Candidat der socialdemokratischen Umsturzpartei zum Siege gelangen sollte, haben wir uns heute mit einer in Anbetracht der hiesigen Verhältnisse harmloseren Candidatur zu befassen, die man in Wirklichkeit wohl nur als eine „Zählcandidatur" bezeichnen darf, die aber immerhin in Rücksicht auf diejenige Partei, von der sie ausgeht, und in Rücksicht auf den in Frage kommenden Candidaten, Herrn Professor Dr. Hänel in Kiel, nach Gebühr gewürdigt werden muß.

Welche Stellung die **deutschfreisinnige Partei** im politischen Leben einnimmt, dürfte allen unseren Lesern zur Genüge bekannt sein. Hervorgegangen aus der Vereinigung zwischen der Fortschrittspartei und den sogenannten Secessionisten, stellt sie gegenwärtig eine Partei dar, welche der Reichsregierung, insonderheit dem Fürsten Bismarck in Allem, was diese thun, principielle und heftige Opposition entgegenstellt. Wir erleben es in diesen Tagen, daß die Führer und die Presse der deutschfreisinnigen Partei, um ihre Ziele zu erreichen und ihre Macht zu stärken, vor dem denkbar Schlimmsten, vor dem Eingehen offener Wahlbündnisse mit den erklärten Feinden des evangelischen deutschen Kaiserreiches, den Ultramontanen, nicht mehr zurückscheuen. Um einige Mandate im Reichstag zu gewinnen und sie den Nationalliberalen und Conservativen zu entreißen, verkaufen die Deutschfreisinnigen ihre Seele an die Römlinge, denen sie allerdings schon bei verschiedenen Abstimmungen im Reichstage sehr gewichtige Dienste geleistet hatten. Die Herren Eugen Richter, Bamberger und Genossen im Bunde mit Windthorst und Schorlemer-Alst — das ist allerdings das Stärkste und Widernatürlichste, was bis jetzt dem deutschen Volke dargeboten worden ist. Nun, wir denken, solche Thatsachen müssen den Wählern die Augen öffnen, was es mit der „deutschen Freisinnigkeit" auf sich hat.

Zu den Gepflogenheiten der deutschfreisinnigen Partei und ihrer Leiter gehört es, daß sie sich scheuen, hier ihr Verhalten im Reichstag den Wählern gegenüber einzugestehen, im Gegentheil, sie suchen, weil sie merken, daß die Wähler mit ihnen in verschiedenen Stücken nicht einverstanden sind, die Thatsachen abzuschwächen und zu verdunkeln. So hat der Führer der Deutschfreisinnigen, Herr Eugen Richter, wiederholt im Reichstag die Parole „Fort mit Bismarck" verkündet; wenn man aber dies den Deutschfreisinnigen vorhält, so behaupten sie, es sei nicht wahr. Glücklicher Weise existiren über die Verhandlungen des Reichstages amtlich beglaubigte stenographische Berichte, und wenn man in dem amtlichen stenographischen Bericht über die 74. Sitzung des Reichstages am 7. Juli 1879 nachschlägt, so findet man, daß Herr Eugen Richter, der „Höchstcommandirende" der deutschfreisinnigen Partei, unter Anderm in seiner Rede über den Gesetzentwurf, betreffend die Besteuerung des Tabaks, wörtlich geäußert hat:

„Ehe nicht das ganze Regierungssystem des Kanzlers aufhört, ehe nicht der Kanzler selbst aufhört, zu regieren, eher wird Deutschland nicht zur Ruhe kommen." (Oho rechts.)

„Ja wohl, ehe der Kanzler nicht aufhört, zu regieren, eher wird Deutschland nicht zur Ruhe kommen." — (Beifall links.)

Die von den Herren Richter und Parisius redigirte „Parlamentarische Correspondenz der Fortschrittspartei" brachte damals (im Jahre 1879) folgenden Artikel: . . . „Gegen diesen Andrang der Reaction vermag nur eine geschlossene, rücksichtslose und systematische Opposition zu helfen . . . die der Quelle nachgeht, woher alle diese Dinge kommen. . . Es giebt keine andere Hilfe, als daß man Angesichts der Lage des Landes sich aufraffe zu dem, was wir sein sollen, zu Männern, die furchtlos und frei aussprechen, was das Land empfindet: „„Der Herr Reichskanzler „Fürst Bismarck muß fort von seinem Platze.""

Das ist doch wohl sehr deutlich gesprochen, und wenn von deutschfreisinniger Seite wieder behauptet werden sollte, der Ruf „Fort mit Bismarck" sei aus ihren Kreisen nicht ertönt, so wird gewiß Jedermann wissen, was er davon zu halten hat. Uebrigens hat ja auch Herr Prof. Virchow vor Kurzem offen eingestanden, er und seine Partei hätten auf den Sturz des Kanzlers hingearbeitet, man sei aber, nachdem man sich überzeugt, daß der Kaiser sich von seinem Kanzler nicht trennen werde, von diesem Bestreben zurückgekommen. Ja, ja, die Trauben hängen eben zu hoch.

Ebenso verhält es sich mit der Colonialfrage und der mit derselben eng zusammenhängenden Postdampfer-Subventions-Angelegenheit. Was kann man nicht jetzt Alles von den deutschfreisinnigen Wortführern hören und in den Preßorganen dieser Partei lesen, daß die deutschfreisinnigen Abgeordneten im Reichstag dieser Frage die größte Sympathie entgegengebracht hätten! Es geht sogar so weit, daß von dieser Seite behauptet wird, Fürst Bismarck habe eigentlich nur ausgeführt, was die deutschfreisinnige Partei in Anregung gebracht habe. Nichts als eitel Dunst und Schwindel stellen diese Behauptungen dar, und sie stehen ungefähr auf demselben Niveau der Wahrheitsliebe, wie die neulich in deutschfreisinnigen Blättern aufgetauchte Mittheilung, Fürst Bismarck sei in Wahrheit gar nicht der Begründer des deutschen Reiches; denn es sei in Versailles seine Absicht gewesen, den alten deutschen Bund wieder auferstehen zu lassen und lediglich an Stelle der österreichischen die preußische Hegemonie zu setzen; nur den in Versailles erschienenen liberalen Reichstagsabgeordneten, insbesondere dem Abgeordneten Bamberger sei es zu danken, daß Fürst Bismarck seinen Plan geändert habe! Nein, meine Herren Deutschfreisinnigen, auch in Bezug auf die Colonialfrage geben die amtlichen stenographischen Berichte kündige Auskunft, daß die deutschfreisinnige Fraction im Bunde mit den Ultramontanen es war, durch deren Künste sowohl die Postdampfer-Vorlage abgelehnt wurde, als auch die Colonialfrage nicht weiter vom Flecke kam; die mit Hohn und Spott über die deutschen Colonisationsbestrebungen erfüllte, zugleich auch eine klägliche Furcht vor dem Auslande verrathende Bamberger'sche Rede ist und bleibt unvergessen. Jetzt möchte man das Alles vor den Augen der Wähler umdrehen, und der deutschfreisinnige Abgeordnete Dr. Braun hat sich bekanntlich in einer Versammlung in Döbeln, wo man ihm auf den Leib rückte, nicht anders zu helfen gewußt, als daß er sein Bedauern über die Bamberger'schen Auslassungen ausgedrückt hat.

Zu der deutschfreisinnigen Partei gehört nun voll und ganz der in Leipzig als Reichstagscandidat aufgestellte Professor Hänel in Kiel. Herr Hänel hält etwas auf die Form, und seine Redeweise befleißigt sich einer gewissen Eleganz, vor Allem aber des Pathos. In parlamentarischen Kreisen wird deshalb Herr Hänel scherzweise als der „Fortschrittler in Lackstiefeln" bezeichnet, während man Eugen Richter den „Fortschrittler in Wasserstiefeln" nennt. An einem und demselben Strange ziehen sie aber Beide und noch zeitweise gestörten brüderlichen Einvernehmen, wobei der Ehrgeiz betreffs der Führerrolle in der Partei wohl eine hervorragende Rolle gespielt hat, ist die Eintracht zwischen den beiden deutschfreisinnigen Parteiführern wieder hergestellt. Daß die Wählerschaft der Stadt Leipzig nicht allzu viel Verlangen tragen wird, ihre Vertretung Herrn Prof. Hänel zu übertragen, das glauben wir als unzweifelhaft voraussetzen zu dürfen. Die Wähler der vereinigten Ordnungsparteien in Leipzig würden sich ja auch geradezu in das Gesicht schlagen, wenn sie ihre Stimmen einem der prononcirtesten Führer der deutschfreisinnigen Partei geben und damit mit ihrer ganzen politischen Denkweise brechen wollten.

Zur chinesischen Frage.

Der französische Ministerpräsident bleibt auch nach den Erfahrungen des Monats October noch auf dem bisher in der chinesischen Frage von ihm eingenommenen Standpunct der halben Maßregeln stehen, wie der Verlauf der Kammersitzung vom 21. October bewiesen hat. Rivière beantragte die Mittheilung der Protokolle in der Tonkin-Commission, Ferry lehnte jedoch den Antrag angeblich wegen der dadurch zu befürchtenden schweren Unzuträglichkeiten ab und die Mehrheit der Kammer entschied demgemäß. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich, daß Ferry noch über eine Mehrheit von 100 Stimmen verfügt, und diese Thatsache wird ihn in der Fortführung seiner chinesischen Politik bestärken. In der Commission ist man für die Bewilligung höherer Summen, um die Tonkin-Angelegenheit möglichst bald zu erledigen. Natürlich, denn jeder vernünftige Mensch muß sich die Frage vorlegen, was die Regierung mit 11 Millionen Francs anfangen will, wenn sie genöthigt ist, einen großen Krieg mit China zu führen. Der volle Ernst der Lage beginnt jetzt überall in Frankreich zum Durchbruch zu kommen, deshalb spricht man auch von der Mobilisirung eines Armeecorps für China, während die Regierung beschwichtigend darauf hinweist, daß General Brière ja keine Verstärkungen verlangt habe und daß man nöthigenfalls aus der afrikanischen Armee genügende Streitkräfte absenden könne, ohne einer Mobilisirung in Frankreich zu bedürfen. Das ist die Lage der Verhältnisse in Frankreich.

Die Situation in Tonkin wird durch die Meldung des Generals Brière vom 20. October beleuchtet, daß sich große Massen chinesischer Truppen in der Gegend des Rothen Flusses zeigen. Diese kurze Meldung enthält die sehr ernste Thatsache, daß die Franzosen von den Chinesen umgangen sind und daß sie jetzt auf Hanoi und Hue marschiren, um die Franzosen aus ihren Hauptstellungen zu verdrängen. Bis diese Zeilen vor die Augen der Leser treten, wird voraussichtlich der Kampf schon entbrannt, vielleicht auch schon entschieden sein. Mögen die Chinesen aber auch wie in den letzten Wochen wiederholt geschlagen werden, so wird doch auch dieser Kampf die Reihen der Franzosen wieder lichten, denn an die Fabel glaubt in Europa kein Mensch, daß bei mehrstündigen Gefechten die Chinesen allein Verluste erlitten, während die Franzosen nicht einmal Verwundete haben, bei einem Kampf leiden immer beide Theile, wäre das nicht so, so wäre eben kein Kampf. Bei dem Gefecht vom 11. Oct. soll Oberst Dannier 3000 Chinesen getödtet haben, von französischen Verlusten schweigt die Meldung. Nun, der weitere Verlauf der chinesischen Operationen hat gezeigt, daß sie trotz ihrer Niederlagen immer weiter vordringen. Die Depeschen des Generals Brière über den Kampf bei Langkep gaben der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Chinesen von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten seien, daß sie also rettungslos verloren wären. Diese Auffassung zeugt aber von einer gänzlichen Verkennung der wahren Sachlage, die Chinesen haben nur die Richtung ihres Vormarsches geändert und sind den Franzosen in den Rücken gefallen. Schon diese Thatsache allein straft alle bisherigen Siegesdepeschen des Generals Brière Lügen. Er mag viele Chinesen getödtet haben, aber zum Rückzuge hat er sie nicht genöthigt, das ist jetzt völlig klar. Man sieht auch aus der letzten Meldung des Generals Brière wieder, wie schlecht der französische Kundschafterdienst betrieben werden muß. Erst als die Chinesen schon im Delta des Rothen Flusses erscheinen, wird es dem französischen General klar, daß der Stillstand in der Offensive der Chinesen, den er nach den Erfolgen vom 9. October als unzweifelhaft annahm, nicht eingetreten ist.

Die Chinesen verfügen offenbar in Tonkin über ganz andere und weit bedeutendere Streitkräfte, als die französische Kriegsleitung jemals für möglich gehalten hätte. Die Ueberraschung über die Art und den Umfang der chinesischen Kriegführung blickt auch durch die französische Depesche durch, General Brière ist ganz erstaunt über die Widerstandskraft der Chinesen, über ihre Bewaffnung mit Hinterladern neuester Construction, über ihren Muth und ihre Ausdauer. Trotzdem machen die Franzosen keine Gefangenen, sondern haben alle Chinesen, die in ihre Gewalt kommen, nieder. Das kann nicht ohne Rückwirkung auf die Kriegführung der Chinesen bleiben, auch sie werden keinen Pardon geben und die Franzosen, welche in ihre Gewalt kommen, niedermetzeln. Der General klagt auch über die große Hitze, welche bedeutendere Operationen unmöglich mache. Die Chinesen lassen sich dadurch nicht vom Vormarsch abhalten, wie die Erfahrung lehrt, und diese ruhelosen Märsche und Kämpfe werden schließlich die Erschöpfung der Franzosen zur Folge haben. General Brière verlangt keine Verstärkungen, weil er weiß, daß sie doch nicht rechtzeitig eintreffen können; bis man sich in Paris dazu entschließt, 10,000 Mann nach Tonkin zu senden, kann die gesammte französische Macht in Tonkin vernichtet sein. Es war einmal flüchtig davon die Rede, daß die Chinesen in Tonkin 80,000 Mann vereinigten, man war geneigt, das für eine Fabel zu halten, es könnte aber dennoch wahr sein. Wir sind eben in Europa zu wenig über die inneren Verhältnisse Chinas unterrichtet, sonst würden wir wissen, welche Streitkräfte China überhaupt aufzustellen vermag, wie sie bewaffnet und eingeübt sind. Von verschiedenen Blättern sind Aufstellungen über die chinesische Armee gemacht worden, diese leiden aber sämmtlich an dem gemeinsamen Fehler, daß sie auf Beobachtungen aus früherer Zeit basiren, die heutige Lage ist von der vor 20 Jahren himmelweit verschieden; das läßt man gewöhnlich ganz außer Acht.

Wenig verschieden von der Lage in Tonkin ist die der Franzosen auf Formosa. Admiral Courbet klagt über schlechtes Wetter und meldet, daß die Franzosen in der Umgebung ihrer Stellung Blockhäuser errichten. Das heißt mit andern Worten, daß die Unternehmung gegen den Hafen von Keelung und Tamsui aufgegeben ist. Es wiederholt sich hier ganz dieselbe Reihenfolge der Ereignisse wie vor Foutschou. Auch da wurde zuerst mächtig in die Posaune gestoßen, das Arsenal sollte zerstört, die chinesische Flotte sollte vernichtet sein. Heute hat sich herausgestellt, daß die französische Flotte froh sein kann, die Mündung des Minflusses erreicht zu haben, bei etwas größerer Kriegserfahrung der Chinesen wäre sie von den Kanonen der Forts in Grund und Boden geschossen worden. Admiral Courbet hütet sich wohl, Foutschou einen zweiten Besuch abzustatten, er ist durch die dort gemachten Erfahrungen gewarnt und hat jetzt sein Heil gegen Keelung und Tamsui versucht mit nicht besserem Erfolge. Was ist nun also das Gesammtergebniß der mit so großem Lärm verkündeten Siege der Franzosen in Tonkin und auf Formosa? Die französische Hauptmacht ist heute an demselben Puncte bedroht, an welchem Capitain Rivière mit seinen Tapferen niedergemacht wurde, und die chinesischen Häfen zeigen sich den französischen Angriffen gegenüber unnahbar. Dazu kommt, daß die neutralen Mächte Einspruch gegen diese Form der Kriegführung erhoben und bereits die Unverletzlichkeit des Hafens von Shanghai durchgesetzt haben. Das werden vermuthlich die Unzuträglichkeiten sein, von welchen Ferry in der Kammer gesprochen hat, aber dadurch, daß man sie verschweigt, werden sie nicht beseitigt, und es muß nun doch endlich in der Kammer darüber zur Klarheit kommen, wie die Sachen in China stehen. Ferry hat Aufschlüsse in der Commission zugesagt und die Interpellationen der Raoul, Duval und Leckroy werden dann im Plenum der Kammer zur Verhandlung kommen. Verschleiern läßt sich also der wahre Sachverhalt für die Dauer nicht, es wird zu Tage treten, daß Ferry die Gefahren, welche von China drohen, stark unterschätzt hat und daß ihm der Einblick in die ränkevolle chinesische Politik verschlossen geblieben war.

Die öffentliche Meinung in Frankreich ist leider so geartet, daß sie sich immer erst dann zur Ergreifung der erforderlichen Maßregeln entschließt, wenn es zu spät ist, wenn das Unglück, welches durch rechtzeitiges energisches Handeln hätte verhindert werden können, geschehen ist. Das Unglück, welches den Franzosen gegenwärtig in Tonkin droht, ist, gleich dem Hauptmann Rivière vernichtet zu werden. Statt den Frieden von Tientsin durchzuführen, ist General Brière jetzt gezwungen, die chinesischen Angriffe auf Hanoi und Hue abzuwehren. Wie aus dem Erdboden emporgewachsen erscheinen die Chinesen plötzlich in großer Zahl im Delta des Rothen Flusses zu einer Zeit, da alle Welt die Besetzung von Langson, Kaobang, Laokai und Cate erwartete. Die angeblich am Rückzug verhinderten Chinesen kehren jetzt den Spieß um und bedrohen die Franzosen an den Puncten, welche sie für unnahbar hielten. Das Klima und die Bodenverhältnisse, welche den Franzosen so gefährlich sind, bilden zugleich zwei Hauptvertheidigungsmittel der Chinesen. Sie wachen, wie die Erfahrung lehrt, davon den ausgiebigsten Gebrauch und lassen sich durch keine Mißerfolge von der Verfolgung ihres Hauptzieles abhalten. Ferry sieht wohl bereits ein, daß ihn aus dieser schwierigen Lage nur eine Art von Wunder erretten kann, aber die Bonapartisten und die Herren von der Linken werden sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, um ihm ein Bein zu stellen.

Leipzig, 23. October 1884.

* In der Leitung der Centrumspartei hat jetzt vollständig die radicale demokratische Richtung die Oberhand gewonnen. Das beweist zunächst die Wahltaktik, die in einem bisher unerhörten Umfang auf die Unterstützung der extremsten demokratischen Elemente hinauskäuft. Je weiter nach links vorgeschritten ein Candidat ist, um so sicherer hat er Aussicht, von den Klerikalen für einen „echten Liberalen" erklärt und der Unterstützung für würdig befunden zu werden, während gemäßigtere Männer selbst innerhalb der deutschfreisinnigen Partei gleich der „Culturkämpferei" beschuldigt und Conservative nur noch in ganz vereinzelten Fällen als annehmbar für katholische Wähler erklärt werden. Findet doch selbst Herr Stöcker keine Gnade mehr vor der Leitung der Centrumspartei. Aber nicht allein die ausgegebene wahltaktische Parole beweist das Ueberwiegen der radicalen demokratischen Strömung im Centrum, auch die programmartigen Kundgebungen, die in jüngster Zeit aus den Kreisen der klerikalen Partei hervorgegangen sind, legen Zeugniß von dieser Wendung ab. In den provinziellen Wahlaufrufen der Partei, dem ostpreußischen, dem rheinischen, wie auch in den Wahlreden der ultramon-